# wo die Lippe springt

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Sanierung der Bad Lippspringer Heilquellen
- Eine Botschaft aus dem Jenseits
- Geschichte des Hauses Lange Str. 6/Marktplatz
- Alt-Lippspringe nachgebaut

**Ausgabe 38 · Dezember 2001 · 13. Jahrgang**

## Die Themen dieser Ausgabe

**Lippspringe aktuell**

Die Sanierung der Bad Lippspringer Heilquellen Teil 3: Die Martinus-Quelle 3

**Aus den Arbeitskreisen**

Aus der Geschichte des Hauses Bad Lippspringe Lange Straße 6/ Ecke Marktplatz 13

Weiteres Stück Alt-Lippspringe nachgebaut 26

Der „Echte Zunderschwamm" 30

**dütt un datt**

Eine Botschaft aus dem Jenseits an Bürgermeister und Rat 31

Als Pfarrer Kleine sich in der Senne verirrte – Dichtung oder Wahrheit? – 34

*Titelfoto:*
*Das Kaufhaus Meyer, Lange Straße 6 (Bildmitte) vom Marktplatz aus gesehen im Jahre 1908.*
*Im Vordergrund das damalige Kriegerdenkmal, genannt Kaiser- und Kriegerbrunnen auf dem Marktplatz.*
*(Fotosammlung Walter Göbel)*

*Es ist genau ein Jahr her, dass der alte Bad Lippspringer Bahnhof von 1906 seine „Wiederauferstehung" feierte – nachgebildet als maßstabgerechtes Modell durch den Arbeitskreis „Museum" im Bad Lippspringer Heimatverein. Seit wenigen Wochen ist das örtliche Heimatmuseum um eine weitere Attraktion reicher. Mit gewohnt handwerklichem Geschick, einem geübten Auge und der bekannten Liebe zum historischen Detail haben Johannes Schwarzenberg und Werner Thiele, Mitglieder im Arbeitskreis Museum, zwei einst ebenfalls prägende Gebäude der Badestadt um 1925 nachgebaut. Das Modell zeigt die ehemalige Burgmühle und das frühere Rathaus mit Blick auf die benachbarte Burgruine. Die Geschichte der einzelnen Gebäude bzw. Bauwerke skizziert Johannes Ricke in dieser Ausgabe.*

## In eigener Sache

*Zu besonderem Dank verpflichtet sieht sich die Redaktion auch Dr. Heinrich Heuser, der sich seit 1999 in drei Artikeln wissenschaftlich-kompetent mit der Sanierung der Bad Lippspringer Heilquellen beschäftigt hat. Lesen Sie in dieser Ausgabe den dritten und letzten Teil seiner detailreichen Untersuchungsergebnisse, in deren Mittelpunkt die Martinusquelle steht.*
*Als profunder Kenner Bad Lippspringer Historie widmet sich Walter Göbel im zweiten Schwerpunktthema dieser Ausgabe der wechselvollen Geschichte des Hauses Lange Straße 6 (Ecke Marktplatz).*
*Die weiteren Themen: „Eine Botschaft aus dem Jenseits an Bürgermeister und Rat", „Der echte Zunderschwamm" (Ferdinand Großmann) sowie „Als Pfarrer Kleine sich in der Senne verirrte – Dichtung oder Wahrheit ?" (Walter Göbel).*

IMPRESSUM
**Herausgeber:** Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
**Redaktionelle Leitung:** Klaus Karenfeld
**Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck:** Buch- und Offsetdruck Machradt Graph. Betrieb Arminiusstraße 22, 33175 Bad Lippspringe
**Die Informationsreihe erscheint 2001 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus. Auflage: 2000**
**Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.**

*Abb. 1: Brunnenkammer der Martinus-Quelle*

# Die Sanierung der Bad Lippspringer Heilquellen

### Teil 3: Die Martinus-Quelle

*Von Heinrich Heuser*

### Einleitung

Die Martinus-Quelle ist die jüngste der drei staatlich anerkannten Bad Lippspringer Heilquellen. Sie wurde im Jahre 1962 in enger Zusammenarbeit zwischen Kurdirektor a. D. Albert Peter Hartmann, Kurdirektor Dr. Günther Lincke und Prof. Dr. Karl Fricke vom Geologischen Landesamt Nordrhein-Westfalen erbohrt (FRICKE 1969).

Man erwartete ein ähnliches Ergebnis wie in der 1 200 m ostnordöstlich gelegenen Siegfried-Quelle. Dort war im Jahre 1926 in einer Tiefe von 420 bis 460 m im Flammenmergel und Gault-Sandstein der Unterkreide ein sulfatisches Thermalwasser erbohrt worden, also in jenem Grundwasserstockwerk, aus dem auch die Arminius- und die Liborius-Quelle gespeist werden. Die

Kurverwaltung hoffte jedoch (LINCKE 1995: 427), in noch größerer Tiefe auf Sole zu stoßen, mit der das Spektrum der Heilanzeigen wesentlich hätte erweitert werden können. Die Erwartungen erfüllten sich, nicht aber die Hoffnungen.

Die Bohrarbeiten begannen am 17. Januar 1962. Am 27. Juni 1962 wurde die Bohrung in einer Tiefe von 457 m fündig (LINCKE 1995: 416). Zunächst lief das Thermalwasser mit einer Schüttung von 14,4 m³/h und einer Temperatur von 20,2 °C aus. Beim weiteren Durchörtern des Flammenmergels und des Gault-Sandsteins erhöhten sich die Werte auf 130 m³/h und 27,8 °C bei einem Druck von 3,5 bar. In einer Tiefe von 501 m traf man unter den kreidezeitlichen Schichten auf oberkarbonische Ton-, Schluff- und Sandsteine. Bis zur Endteufe von 700,2 m änderten sich Schüttung und Temperatur nicht mehr wesentlich. Spätere Pumpversuche bestätigten die geringe Wasserwegsamkeit des Gebirges in diesem Abschnitt. Die Bohrung wurde bis zur Teufe von 535 m mit Bohrgut verfüllt, bis 522 m zementiert und darüber als Förderbrunnen ausgebaut.

Am 18. April 1967 erteilte die Bezirksregierung Detmold der Kurverwaltung Bad Lippspringe die wasserrechtliche Bewilligung, aus der Martinus-Quelle jährlich 400.000 m³ Heilwasser zu fördern. Drei Viertel dieser Menge wurden für Kurzwecke benötigt, die restlichen 100.000 m³/a durften zur Erhaltung des Beharrungszustandes der Quelle in die Strothe eingeleitet werden. Die Martinus-Quelle wurde am 13. Mai 1969 als Heilquelle staatlich anerkannt.

## Technischer Zustand und Nutzung der Martinus-Quelle vor der Sanierung

Die Fassung der Martinus-Quelle ist die schmuckloseste aller drei Bad Lippspringer Heilquellen. Der Brunnenkopf verbirgt sich in einer einfachen Brunnenkammer (Siehe Abb. 1). Der Ausbau der Bohrung stellt sich wie folgt dar (siehe Abb. 2): Von 522 m bis 507,38 m unter Gelände wurde die Bohrung mit Kies verfüllt. Die Verrohrung besteht von 507,38 bis 457,38 m aus einem unten offenen Kupfer-Filterrohr mit einem Außendurchmesser von ca. 195 mm. Darüber folgt bis zur Geländeoberfläche ein Kupfer-Vollrohr desselben Kalibers. Der Ringraum der Bohrung im Bereich des Filterrohres wurde mit Kies verfüllt, im unteren Abschnitt des Vollrohres teils mit Kies, teils mit Sand. Die wichtigsten technischen Daten der Martinus-Quelle sind in Tabelle 1 aufgeführt.

*Tab. 1: Lage und wichtige technische Daten der Martinus-Quelle in Bad Lippspringe*

| Rechtswert | Hochwert | NN-Höhe Gelände (m NN) | NN-Höhe Brunnenkopf (m NN) | Tiefe (m) | Filterstrecke (m u. Gelände) | artesischer Druck 1999/2000 (bar) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 34 68 925 | 57 39 235 | 140,22 | 141,60 | 522 | 457,38-507,38 | 1,0 - 2,0 |



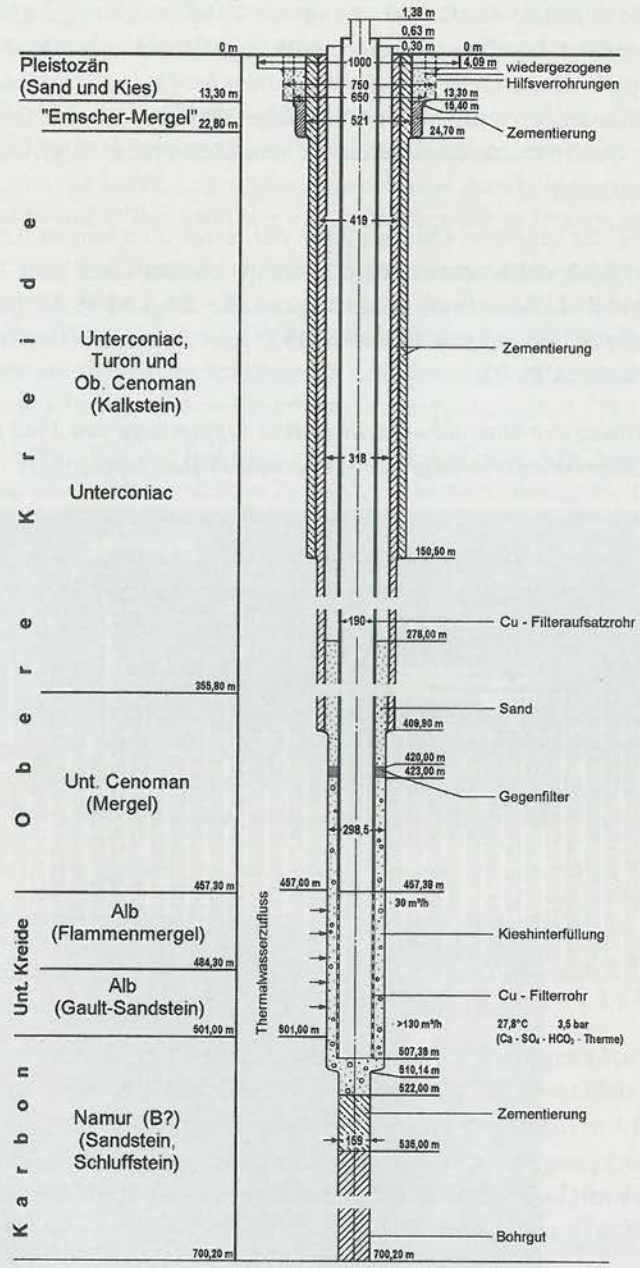
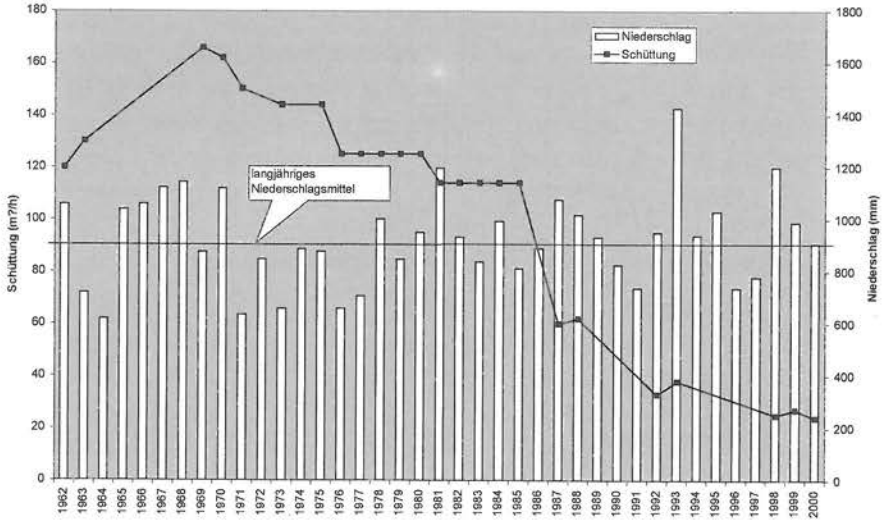



*Abb. 2: Ausbau der Martinus-Quelle in Bad Lippspringe und angetroffene Schichtenfolge (leicht verändert nach Fricke 1969. 106)*

Das Wasser der Martinus-Quelle speist die seit 1965 bestehende Trink- und Wandelhalle des Kaiser-Karls-Parkes und seit 1976 das Bewegungsbad und die Trinkkuranlage des Therapiezentrums Klinik Martinusquelle. Mengenmäßige Hauptabnehmer sind jedoch das städtische Thermal-Freibad sowie die 1987 eröffnete, privat betriebene Westfalen-Therme. Bis zur Erbohrung der Martinus-Quelle wurde das städtische Freibad durch die Siegfried-Quelle mit Wasser versorgt.

Die Schüttung der Martinus-Quelle gab in der ersten Zeit keinen Anlass zur Klage. Gegen Ende der regenreichen 60er Jahre wurden sogar über 150 m³/h gemessen. Eine bemerkenswerte Änderung trat allerdings Mitte der 80er Jahre ein, als sich die Schüttung von 114 m³/h (1985) auf nur noch 60 m³/h (1987) verringerte (siehe Abb. 3).

***Abb. 3: Schüttung der Martinus-Quelle in Bad Lippspringe von 1962 bis 2000 und Jahresniederschläge der Wetterstation Bad Lippspringe***




Ob dieser Rückgang tatsächlich so plötzlich ablief, wie es die Zahlen ausdrücken, sei dahingestellt. Vielleicht wurde die Schüttungsmessung des Jahres 1981 (114 m³/h) in den vier Folgejahren ungeprüft übernommen. Der Schüttungsrückgang setzte sich in den Folgejahren fort, wenn auch in abgeschwächter Form. In der Zeit von 1998 bis 2000 wurden durchschnittlich nur noch etwa 25 m³/h gemessen.

1992 begann die Kurverwaltung, an eine Untersuchung des technischen Zustandes ihrer drei staatlich anerkannten Heilquellen zu denken. 1995 entschloss man sich zur Ausschreibung der notwendigen Arbeiten. Anfang 1998 wurde dem Ingenieurbüro GHC Fricke, Geologische und Hydrogeologische Consulting GmbH aus Bad Driburg, der Auftrag zur technischen Bestandsaufnahme aller drei Heilquellen erteilt. Zur Erkundung der tatsächlichen Verhältnisse beauftragte das Ingenieurbüro die Bohrfirma Etschel und Meyer GmbH (E+M) aus Hof/Bayern mit der bohrlochgeophysikalischen Untersuchung der Quelle. Diese wiederum schaltete als Subunternehmer die Fa. BLM, Gesellschaft für bohrlochgeophysikalische und geoökologische Messungen mbH, aus Storkow/Brandenburg mit Niederlassung in Dortmund ein.

Die Befahrung des Brunnens mit einer Videokamera und verschiedenen Sonden erfolgte am 31. März 1998. Gemessen wurden der Bohrlochdurchmesser mittels einer Vierarmkalibersonde, die elektrische Leitfähigkeit des Wassers, die natürliche Gammastrahlung des umgebenden Gesteins und der Zufluss der Quelle bei natürlichem Überlauf mittels Flowmeter im Teufenbereich 400 bis 506 m[1].

Das im oberen Teil der Bohrung eingebaute Vollrohr zeigte sich in der Videoaufnahme in einwandfreiem Zustand. Es besteht aus durchschnittlich 7 m langen Rohrstücken mit einem Innendurchmesser von 190 mm. Mit Beginn der Filterrohre setzte ein zunächst fleckenhafter heller Belag ein (siehe Abb. 4), der in seiner Ausdehnung mit der Tiefe zunahm und im unteren Filterbereich die gesamte Innenwand des Filterrohrs einschließlich der runden Filterlöcher überdeckte.

Die Messung der Strömungsgeschwindigkeit im Rohr (Flowmeter-Messung) ergab, dass der größte Teil des Zustroms, und zwar 87%, auf den Filterabschnitt zwischen 469,5 und 475 m beschränkt ist. In den unteren zwei Dritteln der Filterstrecke tritt praktisch kein Wasser mehr zu.

*[1] Die folgenden Tiefenangaben beziehen sich auf die Oberkante des Rohrflansches, 1,38 m über Gelände.*

*Abb. 4: Martinus-Quelle; Videoaufnahme des Filterrohres in 474,9 m Tiefe mit beginnender Inkrustierung (helle Flecken; Foto: BLM)*

## Die Sanierung der Martinus-Quelle

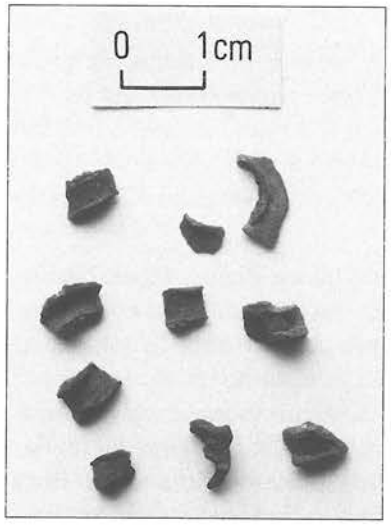
Für die weitere Planung der Sanierungsarbeiten war die Frage nach der chemischen Beschaffenheit der Inkrustationen von entscheidender Bedeutung. Bei Calcium-Carbonat (Kalk) oder Calcium-Sulfat (Gips) hätte man eine relativ kostengünstige Drucksäuerung des Filterbereichs ins Auge fassen können. Bei einer säureunlöslichen Inkrustierung wäre eine mechanische Reinigung oder sogar eine sehr kostspielige Neuverrohrung erforderlich gewesen.

Mitte Juni 2000 wurde die Bohrung von der Bohr- und Brunnenbaufirma Heinrich Anger´s Söhne aus Hessisch Lichtenau mit einer Edelstahlbürste gereinigt. Diese Maßnahme hatte auf die Ergiebigkeit der Quelle enttäuschend wenig Einfluss: die Schüttung stieg nur von 26,4 auf 27,6 $m^3/h$. Um Proben der Inkrustationen zu gewinnen, pumpte man mit einer Kiesbüchse Material aus dem Bodenbereich des Brunnens herauf. Die so gewonnene Probe bestand überwiegend aus sauberem, nicht inkrustiertem Filterkies. Akzessorisch fanden sich tropfenförmige, kupferfarbene Metallteilchen, die bei der Hartverlötung der Rohrstücke herabgefallen waren, und bis pfenniggroße schwarze Plättchen und Krustenbruchstücke aus einem unbekannten Material.

Die schwarzen Plättchen wurden im Geologischen Landesamt Nordrhein-Westfalen mineralogisch und chemisch untersucht. Die Substanz erwies sich als Djurleit, ein Kupfersulfid ($Cu_2S$), das sich offenbar unter reduzierenden Bedingungen aus dem Kupfer der Rohrwandung und dem Sulfat-Schwefel des Heilwassers gebildet hatte. Die Krustenbruchstücke aus dem Bereich der Filterlöcher (siehe Abb. 5) zeigten, dass die Wandstärke des Filterrohrs dort infolge der Korrosion von ursprünglich etwa 3 mm auf teilweise 2,5 bis 2,0 mm zurückgegangen war. Wegen der geringen Säurelöslichkeit des Kupfersulfids kam eine chemische Regeneration des Brunnens nicht in Frage. Allein eine Hochdruckreinigung schien die Kurverwaltung nun noch vor der teuren Neuverrohrung retten zu können. Die Firma E+M bot dazu den Einsatz ihres Jet-Masters an. Bei diesem Verfahren wird Wasser mit einem stufenlos regelbaren Druck von bis zu 550 bar aus drei um die Längsachse des Gerätes rotierenden Düsen gepresst.

Vor dem Einsatz des Jet-Masters wurde zur Beweissicherung und Ermöglichung einer späteren Erfolgskontrolle am 24.01.2000 eine weitere Kamerabefahrung durchgeführt. Die Auswertung der Bilder lieferte für alle Beteiligten ein völlig unerwartetes Ergebnis: fast alle Löcher des Filterbereichs waren frei, so dass man stellenweise den Filterkies im Ringraum der Bohrung sehen konnte (siehe Abb. 6). Die hellen Ablagerungen auf der Rohrwandung erwiesen sich als Lichtreflexionen von den rauhen Oberflächen der Korrosionsnarben und der Djurleit-Krusten.





▲ *Abb. 6: Martinus-Quelle; Djurleit-Krusten in unmittelbarer Umgebung der Filterlöcher und helle Korrosionsnarben auf den dazwischenliegenden Wandbereichen (490 m Tiefe) (Fotos: Fa. Hans Haas)*

◀ *Abb. 5: Martinus-Quelle, Djurleit-Bruchstücke aus dem Filterbereich*

Der Einsatz des Hochdruckreinigungsgeräts erübrigte sich somit. Angesichts des relativ guten Zustandes der gesamten Verrohrung kann vorerst auf einen Neuausbau verzichtet werden. Auf die chemische Zusammensetzung des Heilwassers hatte die mechanische Reinigung des Filterrohrs erwartungsgemäß keinen Einfluss. In Tab. 2 ist jeweils eine Analyse vor und nach dem Bürsten aufgeführt. Die Werte liegen im Bereich der natürlichen Schwankungen.

**Tabelle 2: Martinus-Quelle – chemische Zusammensetzung des Heilwassers vor und nach der mechanischen Reinigung**

| Datum | 19.02.1999 | 3.07.2000 |
|---|---|---|
| Labor | Laborunion Prof. Höll, Lüdersfeld | Chem. Untersuchungsamt Kreis Paderborn |
| *Kationen:* | | |
| Natrium | 112 | 118 |
| Kalium | 3,6 | 3,8 |
| Magnesium | 49,8 | 53,2 |
| Calcium | 290 | 304 |
| *Anionen:* | | |
| Chlorid | 64,1 | 71,0 |
| Sulfat | 710 | 731 |
| Hydrogencarbonat | 428 | 433 |
| *Summe ca.* | 1664 | 1717 |
| Typ | $Ca\text{-}Na\text{-}SO_4\text{-}HCO_3$ | $Ca\text{-}Na\text{-}SO_4\text{-}HCO_3$ |

*Alle Angaben in mg/l.*

## Ursachen des Schüttungsrückgangs

Die Kamerabefahrung vom 20.01.2000 hatte gezeigt, dass der Schüttungsrückgang der Martinus-Quelle nicht wie zunächst angenommen auf technische Ursachen wie Inkrustierung der Verrohrung oder des Filterkieses zurückzuführen ist. Auch eine Versandung der wasserführenden Klüfte, wie sie bei der Arminius-Quelle gelegentlich beobachtet wurde, scheidet aus. Welche Ursachen aber kommen sonst in Betracht?

Ein Rückgang der Grundwasserneubildung ist auszuschließen, da die Niederschläge in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit 959 mm/a über dem langjährigen Mittel von 914 mm/a gelegen haben (vgl. Abb. 3) und keine wesentliche Änderung der Flächennutzung im Einzugsgebiet stattgefunden hat. Am plausibelsten scheint es, eine Abnahme des Druckes im Grundwasserleiter, also dem Flammenmergel und Gault-Sandstein der Unterkreide, für den Schüttungsrückgang verantwortlich zu machen. Dazu muss man einen Blick zurück in die Geschichte der Heilwassernutzung in Bad Lippspringe werfen.

Die balneologische Anwendung des Heilwassers im 19. Jahrhundert brachte keine Veränderung der Druckverhältnisse im Grundwasserleiter mit sich, da ausschließlich der artesische Überlauf der Arminius-Quelle genutzt wurde. Dieser belief sich nach Literaturangaben und Daten des Stadtarchivs Bad Lippspringe auf etwa 7 bis 11 m³/h. Um 1912 wurde ein seitlicher Austritt des Heilwassers gefasst und mit der alten Quelle verbunden (HEUSER 2000: 5). Die gemeinsame Schüttung der alten und neuen Fassung erreichte bis zu 35 m³/h (FRICKE 1969: Taf. 1), lag aber im Durchschnitt niedriger. In den vergangenen beiden Jahren (1999/2000) wurden zwischen 10 und 20 m³/h gemessen, wobei der Löwenanteil (>90 %) auf die neue Fassung entfällt. Im Mittel dürfte die Arminius-Quelle in den letzten Jahrzehnten aus beiden Fassungen ca. 15 m³/h Heilwasser geschüttet haben.

Seit dem Jahre 1904 ist die Liborius-Quelle in Betrieb. Der damals 27 m tiefe Bohrbrunnen diente zuvor seit 1882 der Wasserversorgung einer Schmiede (HEUSER 1999). Die Liborius-Quelle versorgte aber nicht nur die Kurgäste mit Heilwasser, sie wurde von 1928 bis 1976 auch unter dem Namen „Johannaberger Naturbrunnen" als natürliches Mineralwasser abgefüllt. Das dazu erforderliche Wasserrecht, erteilt am 17.04.1969, belief sich auf insgesamt 47 304 m³/a. Davon wurden aber nur 6 814 m³/a genutzt, und zwar 4 659 m³/a für die Flaschenabfüllung und 2 155 m³/a für Trinkkuren. Der Rest entsprach der Differenz zur bis dahin festgestellten Maximalschüttung von 5,4 m³/h und lief in die Lippe ab. Aus der für Abfüllung und Trinkkuren verwendeten Menge errechnet sich ein ständiger Verbrauch von ca. 0,8 m³/h. Man begeht sicher keinen zu großen Fehler, wenn man den Anteil der Liborius-Quelle an der gesamten Heilwasserförderung auf ca. 1 m³/h beziffert.



1926 kam die Siegfried-Quelle hinzu. Die Schüttung betrug im Jahre der Erschließung etwa 90 m³/h (DIENEMANN & FRICKE 1961:150), sie ging dann später auf 48,3 m³/h (5.09.1929), 36 m³/h (Februar 1935) und schließlich 7,8 m³/h (August 1960) zurück. Die Quelle versiegte nach der Erbohrung der Martinus-Quelle. Nur in Jahren hoher Niederschläge und bei entsprechend hohem Druck im Grundwasserleiter kommt es noch zu einem geringen artesischen Überlauf.

Aus all diesen Angaben wird ersichtlich, dass die Menge des genutzten Heilwassers zwar mit der Zeit stieg, sich aber erst durch die Inbetriebnahme der beiden Tiefbohrungen signifikant erhöhte. Aus der Siegfried-Quelle wurde anfangs etwa das Sechsfache der bis dahin üblichen Menge gefördert, aus der Martinus-Quelle das Zehnfache. Der in beiden Bohrungen beobachtete Schüttungsrückgang legt die Vermutung nahe, dass der Abbau des artesischen Druckes im unterkreidezeitlichen Grundwasserleiter des Flammenmergels und des Gault-Sandsteins hauptsächlich der Entnahme aus den Tiefbohrungen zuzuschreiben ist.

Eine Druckentlastung des nächsthöheren Grundwasserstockwerks in den verkarsteten Kalksteinen der Oberkreide scheint keine wesentliche Rolle zu spielen. Hauptentnehmer sind die Stadtwerke Paderborn, die im 4 km entfernten Wasserwerk Diebesweg seit 1970 aus mehreren Tiefbrunnen Trinkwasser fördern. Die Förderung erreichte 1979 einen Höchstwert von 11 Mio. m³, verharrte bis 1990 bei etwa 9 bis 10 Mio. m³/a und ging dann stetig bis auf ca. 5 Mio. m³ im Jahre 1999 zurück. Ein direkter Zusammenhang ist jedenfalls nicht erkennbar, da der Schüttungsrückgang der Martinus-Quelle in eine Zeit fällt, in der die Stadtwerke Paderborn schon seit fast 10 Jahren in größerem Umfang förderten. Außerdem hatte die Schüttung der Siegfried-Quelle schon nachgelassen, bevor am Diebesweg überhaupt mit der Förderung begonnen wurde.

Eine Erhöhung der Fördermenge der Martinus-Quelle ohne Einsatz einer Pumpe ist nur durch eine deutliche Tieferlegung der Entnahmestelle möglich (derzeit +141,60 m NN). Dies würde allerdings die Unterschreitung der Austrittshöhen der Arminius-Quelle (+138,8 m NN) und Liborius-Quelle (ca. +138,7 m NN) und damit möglicherweise deren Schädigung zur Folge haben. Die Schüttungskurve der Martinus-Quelle (Abb. 3) scheint sich asymptotisch einem Wert von etwa 20 m³/h zu nähern. Dieser Wert zuzüglich der Schüttungen der Arminius- und Liborius-Quelle scheint der Heilwasserneubildung zu entsprechen. Unter den gegebenen Umständen ist der sparsame Umgang mit dem nunmehr kostbar gewordenen Gut Heilwasser das Gebot der Stunde.

**Schriften:**

DIENEMANN, W., & FRICKE, K. (1961), mit Beitr. von HARRE, W., & SCHMIDT-BERGER, R., & SCHNEIDER, S.: Mineral- und Heilwässer, Peloide und Heilbäder in Niedersachsen und seinen Nachbargebieten. - Schr. wirtschaftswiss. Ges. Stud. Niedersachs., N. F., 5 (5): 476 S., 52 Abb., 24 Tab., 197 Anl.; Göttingen.

FRICKE, K. (1969): Die Thermalbohrung Bad Lippspringe 1962 (Martinus-Quelle). - Fortschr. Geol. Rheinld. u. Westf., 17: 95 - 130, 4 Abb., 4 Tab., 1 Taf.; Krefeld.

HEUSER, H. (1999): Die Sanierung der Bad Lippspringer Heilquellen. Teil 1: Die Liborius-Quelle. - Wo die Lippe springt, 32: 3 - 12, 4 Abb., 2 Tab.; Bad Lippspringe (Selbstverlag Heimatverein).

HEUSER, H. (2000): Die Sanierung der Bad Lippspringer Heilquellen. Teil 2: Die Arminius-Quelle. - Wo die Lippe springt, 33: 3 - 15, 10 Abb., 1 Tab.; Bad Lippspringe (Selbstverlag Heimatverein).

LINCKE, G. (1995): Die Geschichte des Heilbades. - In: Stadt Bad Lippspringe in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Bad Lippspringe [Hrsg.], Bearb.: PAVLICIC, M.: Lippspringe - Beiträge zur Geschichte. - 615 S., zahlr. Abb. u. Tab., 2 Kt.; Paderborn (Bonifatius).

***Danksagung:***

*Ich danke der Stadt Bad Lippspringe für die Genehmigung zur Verwendung der während der Sanierung erhobenen Daten sowie Frau Kunz vom Kreis Paderborn – Untere Wasserbehörde – und der Fa. GHC Fricke, Bad Driburg, für die Unterstützung bei der Datensammlung.*

DER VORSTAND DES HEIMATVEREINS BEDANKT SICH BEI ALLEN MITGLIEDERN UND FREUNDEN FÜR DIE IM JAHRE 2001 ERWIESENE TREUE, SYMPATHIE UND UNTERSTÜTZUNG UND WÜNSCHT EIN BESINNLICHES WEIHNACHTSFEST SOWIE EIN JAHR

2002

IN GESUNDHEIT UND EINTRACHT.



# aus den Arbeitskreisen

*Das Haus Lange Straße Nr. 6/Ecke Marktplatz, Aufnahme: 1997 (Foto: Walter Göbel)*

## Aus der Geschichte der Hauses Bad Lippspringe Lange Straße 6 / Ecke Marktplatz

**– bis 1890 Stätte Nr. 156 –**

*Von Walter Göbel und Robert Meier*

Dort, wo sich seit 1980 das schmucke Wohn- und Geschäftshaus im Eigentum von Rolf Böttcher befindet, stand einst das Haus der angesehenen jüdischen Kaufmannsfamilie Meyer/Lorch. Es war im Jahre 1801, als der Tagelöhner Josef Schäfers, geboren am 26.3.1778 als Sohn des Conrad Schäfers und dessen Ehefrau Angela Maria, geb. Bamberg, um Genehmigung bat, hier ein Wohnhaus zu errichten. Noch im gleichen Jahre wurde das Haus erbaut und erhielt die Haus-Nummer 156. Josef Schäfers heiratete am 18.10.1801 die Anna Maria Elisabeth Happe, geboren am 10.5.1770 als Tochter des Hermann Happe und der Maria Barbara, geb. Peters.

Kinder der Ehe:

| | | |
|---|---|---|
| Geb. am 10.8.1802 | Johann **Franz** Schäfers,<br>späterer Erbe, weitere Daten folgen. | |
| Geb. am 25.8.1808 | Maria Elisabeth Schäfers,<br>heiratete am 17.5.1835 den Conrad Schäfers, geb. am 8.4.1807, der im Jahre 1836 die Stätte 131 (heute An der Burg Nr. 2) kaufte und im Jahre 1852 das Haus Nr. 301, später Mikus, heute Detmolder Straße Nr. 179, erbaute. | † 21.9.1861 |

Der Ehemann und Vater, Gründer der Stätte Nr. 156, Josef Schäfers, geb. am 26.3.1778, ist verstorben am 5.8.1811.

Die Witwe und Mutter, Anna Maria Elisabeth Schäfers, geb. Happe, geb. am 10.5.1770, heiratete in 2. Ehe am 10.6.1812 den Tagelöhner Ferdinand Bükers (in einigen Akten auch Büker geschrieben), geboren am 5.5.1786 als Sohn des Christoph Bükers und der Catharina Maria geb. Floer. Durch die Heirat übernahm Ferdinand Bükers als Interimswirt (vorübergehend bis zur Übernahme der Stätte durch eines der Kinder aus 1. Ehe der Frau) die Stätte Nr. 156. In dieser Ehe wurden keine Kinder geboren.

Ferdinand Bükers, geb. am 5.5.1786, verstarb am 11.8.1822. Die zweifache Witwe und Mutter, Anna Maria Elisabeth Bükers, geb. Happe, verwitwete Schäfers, geb. am 10.5.1770, ist am 12.2.1823 verstorben.

Die Stätte Nr. 156 ging dann in den Besitz des Erben, des am 10.8.1802 geborenen Tagelöhner Johann **Franz** Schäfers über. Dieser heiratete am 13.5.1823 die **Anna Maria** Catharina Peters, geb. am 30.12.1793 als Tochter des Johann Wilhelm Peters und der Gertrud, geb. Hase.

Kinder der Ehe:

| | | |
|---|---|---|
| Geb. am 1.12.1824 | Maria Franziska Elisabeth Schäfers,<br>heiratete am 17.2.1849 den Anton Göllner. | † 9.2.1883 |
| Geb. am 19.5.1828 | Ludwig Schäfers | † 15.5.1832 |
| Geb. am 30.6.1833 | Helena Schäfers,<br>heiratete im Juni 1864 in Düsseldorf,<br>weitere Daten nicht bekannt. | |
| Geb. am 6.9.1835 | Heinrich Schäfers,<br>1. Ehe im Februar 1868 in Horn,<br>2. Ehe im September 1880 in Dortmund,<br>weitere Daten nicht bekannt. | |



Im Jahre 1843 verkaufte Franz Schäfers seine Stätte Nr. 156 an Hermann Krone aus Marienloh und erbaute an der heutigen Arminiusstraße ein neues Haus mit der Nr. 268; heute Arminiusstraße Nr. 10 (Schwarzenberg).

Johann **Franz** Schäfers, geb. am 10.8.1802, verstarb dort am 16.4.1849. Die Witwe und Mutter, **Anna Maria** Catharina Schäfers, geb. Peters, geb. am 30.12.1793, ist verstorben am 23.1.1870.

Der neue Besitzer der Stätte Nr. 156, Hermann Krone, verkaufte noch im Jahre 1843 das Haus für 35 Taler weiter an Franz Graute. Dieser blieb auch nur für eine kurze Zeit Eigentümer der Stätte Nr. 156 und verkaufte den Besitz noch im Jahre 1843 weiter an den Zimmermann Franz Sievers. Von diesem wurde das wohl schon baufällige Haus abgebrochen und an gleicher Stelle ein neues erstellt.

**Franz** Conrad Sievers war geboren am 19.11.1804 in der Stätte Nr. 37 (heute Martinstraße Nr. 30) als Sohn des Ackerers **Johann** Conrad Sievers und der Anna Maria, geb. Mertens, verwitwete Sporck. Er heiratete am 22.8.1840 die **Wilhelmine** Friederike Christine Henning, geb. am 20.7.1822 in Oerlinghausen, Tochter des damaligen Besitzers der Binnenmühle in Lippspringe, Dietrich Henning und der Luise, geb. Hölter.

In der Ehe des Franz Sievers mit der Wilhelmine, geb. Henning wurden geboren:

| | | |
|---|---|---|
| Am 16.7.1841 | Franz Dietrich Sievers, | † 3.10.1842. |
| Am 2.7.1843 | Friedrich Franz Sievers. | |
| Am 29.8.1845 | Franz Conrad Sievers. | |

Im September 1846 verkaufte der Zimmermann Franz Sievers die Stätte Nr. 156 für 1000 Taler an Bernard Johannesmeyer aus Delbrück und wanderte mit Frau und Kindern im Oktober 1846 nach Amerika aus.

Bernard Johannesmeyer, verheiratet mit Agnes, geb. Richter, eröffnete im Haus Nr. 156 eine Bäckerei, mußte diese aber bereits zu Ende des Jahres 1847 aus finanziellen Gründen schließen und verkaufte die Stätte Nr. 156 für 940 Taler an Friedrich Neufert. Die Familie Johannesmeyer verzog als Mieter in das Haus Nr. 273 (Mühlenflöß Nr. 3) und ist im September 1852 nach Amerika ausgewandert.

Friedrich Neufert, geboren im Jahre 1816 in Musternick (später Herzogstal) im Kreis Glogau/Schlesien, war Bäckermeister. Er hatte am 7.11.1843 in Lippspringe die Ehe geschlossen mit Franziska Walter, geb. am 7.1.1821 in Stätte Nr. 83 (heute Friedrichstraße Nr. 3) als Tochter des Tischlermeisters

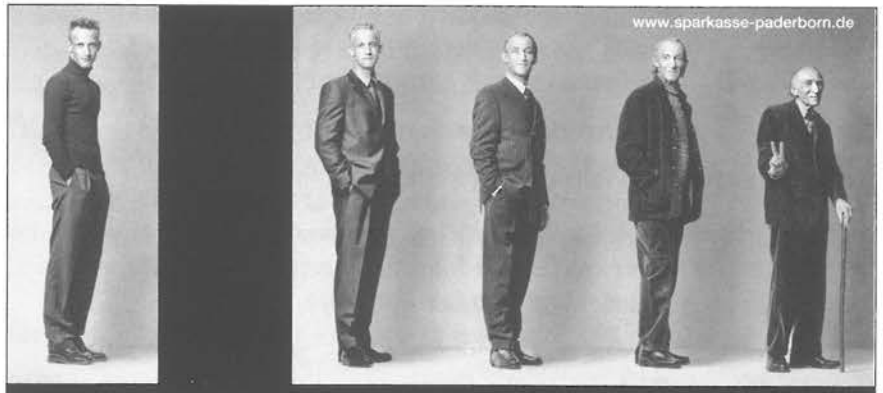
BESTATTER
VOM HANDWERK GEPRÜFT

klaus thiele

Fachgeprüfter Bestatter im Handwerk

Erledigung sämtlicher Formalitäten • Bestattungsvorsorge

Raiffeisenstraße 13 • 33175 Bad Lippspringe
Telefon 0 52 52 / 44 22 • Fax 0 52 52 / 94 06 82




BEI UNS STEHEN NICHT NUR SIE IM MITTELPUNKT.
SONDERN AUCH IHRE ZUKUNFT.

Sparkasse Paderborn
● produktiv ● kreativ ● innovativ

DIE RENTENREFORM IST VERABSCHIEDET. SICHERN SIE SICH JETZT DIE STAATLICHE FÖRDERUNG AB 1. 1. 2002.
sPrivatVorsorge

Wer die Sparkassen-PrivatVorsorge hat, hat weniger Sorgen im Alter. Mehr dazu erfahren Sie bei uns. Fragen Sie uns. Wenn's um Geld geht - Sparkasse s.



Ferdinand Walter und der Maria Anna, geb. Herdejürgen. Friedrich Neufert war nach seiner Heirat zusammen mit seiner Ehefrau nach Bielefeld verzogen, wo er als Bäcker tätig war. Nach dem Ankauf der Stätte Nr. 156 kehrte er nach Lippspringe zurück und eröffnete in seinem Haus eine Bäckerei mit angeschlossenem Kramladen.

Am 5.10.1852 verzog Friedrich Neufert mit seiner Familie nach Nienhütten (?) in Bayern. Die Stätte Nr. 156 in Lippspringe vermietete er an den jüdischen Kaufmann Herz Desenberg. Es hat den Anschein, daß die Familie Neufert später wieder aus Bayern nach Westfalen verzogen ist.

Zumindest läßt die Heirat der in Lippspringe am 7.3.1848 geborenen Tochter Gertrud Franziska Neufert – Heirat im Januar 1869 in Witten – darauf schließen.

Herz Desenberg war am 12.9.1817 in Vörden als Sohn des Berend Desenberg († 1845 in Vörden) und der Esther, geb. Katzenstein († 21.7.1855 in Lippspringe) geboren. Die Familie Desenberg war nach dem Tod des Ehemannes und Vaters nach Brakel verzogen und betrieb dort ein kleines Handelsgeschäft. Am 3.1.1853 stellte Herz Desenberg den Antrag auf Erteilung des Bürgerrechtes in Lippspringe, da er in dem angemieteten Haus des Bäckers Friedrich Neufert in der Stätte Nr. 156 ein Manufakturwarengeschäft einzurichten beabsichtigte. Finanzielle Mittel, so heißt es in dem Antrag, habe er selbst ein wenig durch den Verkauf des Geschäftes in Brakel zur Verfügung. Vor allem aber war es die in dem Antrag angegebene, nicht unbedeutende Mitgift der künftigen Ehefrau des Herz Desenberg, welche die Entscheidung der Genehmigungsbehörde für das Bürgerrecht in Lippspringe positiv beeinflußte.

Herz Desenberg heiratete am 2.4.1853 in Brakel die Marianne Rosenstein, geb. am 6.7.1828 in Lüthorst (zwischen Holzminden und Einbeck) als Tochter des jüdischen Kaufmannes Jakob Rosenstein und der Rosa, geb. Brand. Mit seiner Ehefrau zog Herz Desenberg am 8.4.1853 als Pächter in die Stätte Nr. 156 in Lippspringe und eröffnete hier das geplante Manufakturwarengeschäft. Am 30.12.1856 kaufte Herz Desenberg die Besitzung Nr. 156 von Friedrich Neufert für 875 Taler.

In der Ehe Desenberg wurden in Lippspringe geboren:

| | |
|---|---|
| Am 4.12.1853 | Bernhard Desenberg. |
| Am 14.9.1855 | Rosa Desenberg. |
| Am 15.8.1857 | Julius Desenberg. |
| Am 20.10.1859 | Emilie Desenberg. |

| | | |
|---|---|---|
| Am 19.7.1861 | Max Desenberg, | † 19.1.1862 in Lippspringe |
| Am 16.11.1862 | Siegesmund Desenberg. | |

Wegen Zahlungsschwierigkeiten des Herz Desenberg kam es am 6. Juni 1864 zum Konkursverfahren und zur Zwangsversteigerung der Stätte Nr. 156. Schon vorher war Herz Desenberg mit Ehefrau und den 5 Kindern ohne Konsens der Regierung in Minden heimlich nach Amerika ausgewandert.

Aus der Konkursmasse des Herz Desenberg ersteigerte am 6. Juni 1864 die jüdische Kauffrau Malchen (Amalie) Meyer, geb. Mansbach aus Neuenbeken die Stätte Nr. 156 in Lippspringe für 1680 Taler. Die neue Besitzerin war geboren im Jahre 1820 in Beverungen als Tochter des dortigen Metzgers Salomon Mansbach und der Fromette, geb. Sternberg. Malchen Mansbach hatte am 9.10.1850 in der Synagoge in Paderborn den Metzger und Handelsmann Meier Meyer geheiratet. Meier Meyer war geboren am 30.9.1818 in Lippspringe als Sohn des Metzgers Israel Meyer und der Bräunchen, geb. Meyer in der Stätte Nr. 188 (heute Burgstraße Nr. 9). Meier Meyer hatte Metzger gelernt und im Jahre 1850 in Neuenbeken eine Stätte gekauft, in der er zusammen mit seiner Ehefrau eine Schankwirtschaft und Metzgerei betrieb.

Kinder der Ehe Meyer/Mansbach (alle in Neuenbeken geboren):

| | | |
|---|---|---|
| Geb. am 11.1.1851 | Israel Meyer, späterer Erbe der Stätte Nr. 156, weitere Daten folgen. | |
| Geb. am 1.4.1852 | Selig Meyer, ledig, | † 20.3.1873 in Lippspringe |
| Geb. am 28.3.1855 | Siegfried Meyer, heiratete am 26.3.1883 die Bertha Meyersberg, kaufte im Jahre 1885 die Stätte Nr. 94 (heute Lange Straße Nr. 16/Ecke Brunnenstraße) und eröffnete hier das Kaufhaus Meyer. | † 7.6.1921 in Bad Lippspringe |
| Geb. am 17.1.1857 | Carl Meyer, weitere Daten nicht bekannt. | |
| Geb. am 16.4.1859 | Rica Meyer, heiratete am 2.3.1885 den Kaufmann Kalm Katzenstein, geb. am 28.6.1855 in Kemnade bei Bodenwerder, | † 17.12.1940 in Hannover<br>† 1936 in Hannover. |



Nach dem Ankauf der Besitzung Nr. 156 am 6. Juni 1864 verkaufte die Familie Meyer ihre Stätte in Neuenbeken und verzog von dort nach Lippspringe, wo sie im eigenen Haus das früher schon bestehende Manufakturwarengeschäft an der heutigen Lange Straße Nr. 6 neu eröffnete. Einige Jahre später kam hierzu noch ein Verkaufsgeschäft für Geschenkartikel an der Brunnenpromenade im Arminiuspark.

Der Ehemann und Vater, Meier Meyer, geboren am 30.9.1818, verstarb am 1.5.1872 in Lippspringe.

Die Witwe und Mutter, Malchen (Amalie) Meyer, geb. Mansbach, geboren im Jahre 1820 in Beverungen, ist am 1.6.1900 in Lippspringe verstorben.

Erbe der Besitzung Nr. 156 an der Lange Straße und des Geschäftes an der Brunnenpromenade im Arminiuspark wurde der am 11.1.1851 in Neuenbeken geborene Israel Meyer, der auch die Geschäfte seiner Eltern in Lippspringe fortführte. Israel Meyer heiratete am 22.4.1879 in Eschwege die Theresia (genannt Röschen) Goldmann, geboren am 6.7.1853 in Eschwege als Tochter des dortigen Rabbiners Philipp Goldmann und der Cerline, geb. Jaffa.

In der Ehe Israel Meyer mit Theresia, geb. Goldmann wurden geboren:

| | |
|---|---|
| Am 28.5.1880 | Max Meyer, weitere Daten nicht bekannt, wahrscheinlich als Kleinkind im Krankenhaus in Paderborn verstorben. |
| Am 5.1.1882 | Clara Meyer, weitere Daten folgen. |
| Am 29.9.1885 | Paula Meyer, weitere Daten folgen. |
| Am 29.12.1888 | Meta Meyer, weitere Daten folgen. |

Der Ehemann und Vater, Kaufmann Israel Meyer, geb. am 11.1.1851, ist am 18.1.1921 in Bad Lippspringe, Lange Straße Nr. 6 verstorben. Die Witwe und Mutter, Theresia (genannt Röschen) Meyer, geb. Goldmann, geb. am 6.7.1853, verstarb am 14.1.1939 in Bad Lippspringe, Lange Straße Nr. 6.

Nach dem Tod des Israel Meyer am 18.1.1921 wurden dessen Witwe, Theresia Meyer, geb. Goldmann und deren Kinder Clara, Paula und Meta als gleichberechtigte Erben des Besitzes in Bad Lippspringe in das Grundbuch eingetragen.

Über Verfolgung und Schicksal von Angehörigen der jüdischen Familie Meyer/Lorch in der Nazizeit ist in einem Beitrag von Klaus Karenfeld in dem

*Das Haus Meyer, Lange Straße Nr. 6 von der Jordanbrücke aus etwa im Jahre 1942.*
*(Foto im Besitz von Elfried Naumann, Bad Driburg, Repro: Walter Göbel)*

*Die drei Geschwister Meyer, Lange Str. 6. Von links: Paula Meyer (geb. 1885), Meta Meyer (geb. 1889), Clara Meyer (geb. 1882), Aufnahme ca. 1906.*
*(Foto im Besitz von Elfried Naumann, Bad Driburg, Repro: Walter Göbel)*

Buch „Lippspringe, Beiträge zur Geschichte" eingehend berichtet worden. Nachstehend einige kurze persönliche Daten als Erinnerung und Ergänzung.

**Clara Meyer**, geb. am 5.1.1882, heiratete am 22.4.1911 den jüdischen Kaufmann Jakob **Albert** Lorch, geb. am 11.2.1882 in Harsewinkel als Sohn des Handelsmannes Israel Lorch und der Sara Sophie, geb. Ostheim. Clara und Albert Lorch übernahmen nach dem Tod des Israel Meyer das Manufakturwarengeschäft an der Lange Straße Nr. 6. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geboren:

Geb. am 1.2.1912 **Lieselotte Lorch**, erlernter Beruf Krankenschwester, heiratete am 19.6.1937 in Bad Lippspringe den jüdischen Kaufmann Siegmund Magnus aus Hamburg, dort geboren am 22.1.1906. Das Ehepaar nahm seinen Wohnsitz in Hamburg, wo auch das erste Kind geboren wurde. Am 1.2.1939 gelang es der Familie Magnus, mit einem italienischen Auswandererschiff von Triest aus mit Zielhafen Schanghai (China), der weiteren Verfolgung in Deutschland zu entkommen. Bei einem Zwischenaufenthalt des Schiffes in Bombay (Indien) konnte Siegmund Magnus, trotz strengen Verbotes, das Schiff verlassen. Seine Ehefrau mit dem ein Jahr alten Kind mußte er auf dem Schiff zurück lassen. Siegmund Magnus gelang es aber mit Hilfe der britischen Behörden, daß Lieselotte Magnus mit dem Baby bei dem nächsten Zwischenstop des Schiffes in Singapur das Schiff verlassen konnte und zurück zu ihren Mann nach Bombay kam. Dort nahm die Familie ihren Wohnsitz. Siegmund Magnus fand dort Arbeit in einer kleinen Eisengießerei für Eisenbahnräder und wurde einige Zeit später sogar Miteigentümer dieser Firma. Nach dem 2. Weltkrieg verzog die Familie Magnus in die U.S.A. und später aus gesundheitlichen Gründen in die Schweiz nach Zürich. Dort ist Siegmund Magnus im Jahre 1983 verstorben. Lieselotte Magnus, geb. Lorch lebt heute, schwer krank, in einem Alten- und Pflegeheim in der Schweiz.



Geb. am 23.10.1914 **Werner Lorch**, erlernter Beruf Verkäufer, war bis 1938 tätig gewesen in Rathenow. Von Bad Lippspringe aus Emigration über Hamburg, zusammen mit Bruder, Schwester und Schwager am 1.2.1939 mit einem italienischen Auswandererschiff von Triest aus nach Schanghai (China). Dort Internierung. Im Jahre 1947 Einwanderung in die U.S.A.. War in Amerika verheiratet und wohnte in New York. Dort ist Werner Lorch im Jahre 1997 verstorben.

Geb. am 22.4.1918 **Helmut Lorch**, erlernter Beruf Gebrauchswerber (Dekorateur), war bis 1938 tätig gewesen in Themar, Kreis Hildburghausen. Von Bad Lippspringe aus Emigration über Hamburg zusammen mit Bruder, Schwester und Schwager am 1.2.1939 mit einem italienischen Auswandererschiff von Triest aus nach Schanghai (China). Dort Internierung. Im Jahre 1947 Einwanderung in die USA. Ist in Amerika verheiratet und wohnt heute in Miami (Florida). Helmut Lorch war kürzlich zu Besuch bei seinem Vetter Elfried Naumann in Bad Driburg und hat dabei auch seine Geburtsstadt Bad Lippspringe besucht.

Der Ehemann und Vater, Kaufmann Jakob **Albert** Lorch, verstarb am 8.10.1934 an den schweren Verletzungen, die er sich als Radfahrer bei einem Verkehrsunfall mit der Straßenbahn am 4.10.1934 auf der Detmolder Straße zugezogen hatte. Trotz der antisemitischen Hetze gegen Juden führte seine Witwe Clara Lorch, geb. Meyer, das Manufakturwarengeschäft an der Lange Straße Nr. 6 weiter. Im Jahre 1936 mußte sie das Geschäft auf behördliche Anweisung

*Vor dem Haus Lange Str. 6 (Marktplatzseite) von links: Albert Lorch, Clara Lorch, geb. Meyer, Theresia Meyer, geb. Goldmann, Lieselotte Lorch, Aufnahme: Pfingsten 1932.*
*(Foto im Besitz von Elfried Naumann, Bad Driburg, Repro: Walter Göbel)*

*Vor dem Haus Lange Str. 6 (Marktplatzseite) von links: Clara Lorch, geb. Meyer, Helmut Lorch, Theresia Meyer, geb. Goldmann, Aufnahme: Pfingsten 1932.*
*(Foto im Besitz von Elfried Naumann, Bad Driburg, Repro: Walter Göbel)*



schließen. Die Wohnräume im Haus verblieben aber den Familien Meyer/Lorch. Das Haus Lange Straße Nr. 6 wurde nicht, auch nicht später, wie es anderswo geschrieben steht, von den seinerzeitigen Machthabern enteignet - arisiert, wie es damals genannt wurde - sondern verblieb im Eigentum der Erbengemeinschaft Meyer. Die Geschäftsräume vermietete Clara Lorch ab dem 1.10.1936 an den Kaufmann Franz Rudolphi, der schon im Jahre 1934 das Gemischtwarengeschäft des jüdischen Kaufmannes Max Meyer an der Lange Straße Nr. 16 übernommen hatte. Franz Rudolphi eröffnete in den Geschäftsräumen im Haus Lange Straße Nr. 6 ein Manufaktur- und Modegeschäft, mußte dieses aber im Jahre 1942 auf Anordnung der Behörden wieder schließen. Am 8.7.1942 wurden Clara Lorch, geb. Meyer und die mit ihr zusammen lebende ledige Schwester Meta Meyer von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhaftet und in das jüdische Sammellager in Bielefeld, im Saal der Gaststätte Kyffhäuser am Kesselbrink gebracht, von wo aus beide Frauen am 11.7.1942 mit einem Transportzug in das Vernichtungslager Auschwitz kamen. Hier verliert sich die Spur der beiden Frauen, so daß anzunehmen ist, daß Clara Lorch und ihre Schwester Meta Meyer unmittelbar nach Ankunft in Auschwitz in einer Gaskammer den Tod fanden.

**Paula Meyer**, geb. am 29.9.1885, heiratete am 29.5.1918 in Berlin den Rudolf Naumann, geb. am 23.10.1892 in Frankenberg, Kreis Flöha/Sachsen. Dieser war vordem als Musiker in einer Kurkapelle tätig gewesen, die auch in Bad Lippspringe gewirkt hatte. Sein Glaubensbekenntnis bis zu seinem Tod war evangelisch. Auch die später geborenen Kinder dieser Ehe wurden evangelisch getauft und konfirmiert. Nach der Heirat in Berlin verzog die Familie Naumann nach Bad Lippspringe als Mieter in das Haus Dammstraße Nr. 5 (s. Zt. Tate). Zusammen mit seiner Frau übernahm Rudolf Naumann das Geschenkartikelgeschäft der Familie Meyer an der Brunnenpromenade im Arminiuspark und führte dieses bis zum Jahre 1937.

Dann wurde das Geschäft auf behördliche Anweisung geschlossen, da Rudolf Naumann nicht bereit war, wie ihm nahe gelegt wurde, sich von seiner jüdischen Ehefrau und Mutter seiner Kinder zu trennen. Als Gelegenheitsarbeiter bei verschiedenen Firmen verdiente Rudolf Naumann danach den Lebensunterhalt für seine Familie. Vom 17.1.1924 bis zum Jahre 1937 war Rudolf Naumann Chorleiter des Gesangvereines „Harmonie", dessen Leitung er vom 21.3.1946 an bis zum 18.8.1960 wieder übernahm. Als Dank und Anerkennung für seine geleistete Tätigkeit wurde Rudolf Naumann am 26.11.1960 zum Ehrenchorleiter ernannt. Kinder der Ehe Rudolf Naumann mit Paula, geb. Meyer:

Geb. am 23.11.1920 Lola Margarete (genannt Marga) Naumann, heiratete im Jahre 1950 den Helmut Karkos, geb. im Kreis

Oppeln/Schlesien. Die Familie ist im Jahre 1954 von Bad Lippspringe nach Dortmund und später nach Koblenz verzogen.

Geb. am 17.2.1925 Elfried Naumann, erlernter Beruf Fotograf, nach dem Krieg Journalist bei verschiedenen Zeitungen im Ruhrgebiet und im Rhein-Main-Gebiet. Heiratete 1962 in Bad Driburg. Dorthin kehrte die Familie im Jahre 1988 nach 25 jährigem Aufenthalt in Wiesbaden zurück. Als Betroffener der Nürnberger Rassegesetze mußte Elfried Naumann ab 1944 Zwangsarbeit in Lagern der OT (Organisation Todt) in Frankreich und Deutschland bis zum Kriegsende leisten.

Bis zur Beendigung des 2. Weltkrieges versuchte die Gestapo auch die Volljüdin Paula Naumann, geb. Meyer in ein Konzentrationslager einzuweisen, was sicherlich zu ihren Tod geführt hätte. Daß dieses nicht geschah, ist hauptsächlich ein Verdienst des Bad Lippspringer Arztes, Dr. med. Heinrich Siepmann, der mehrfach Transportunfähigkeit für Paula Naumann bescheinigte. Das gleiche gilt auch für Tochter Marga Naumann, die ebenfalls durch ärztliches Attest vor dem Transport bewahrt wurde.

Rudolf Naumann, geb. am 23.10.1892, verstarb am 23.3.1969 in einem Krankenhaus in Paderborn. Paula Naumann, geb. Meyer, geb. am 29.9.1885, verzog am 5.8.1975 zu ihrer Tochter nach Koblenz und ist dort am 18.7.1979 in einem Alten- und Pflegeheim verstorben. Beide ruhen auf dem Waldfriedhof in Bad Lippspringe.

**Meta Meyer**, geb. am 29.12.1888, erlernte den Beruf einer Manufakturwarenverkäuferin. Sie war im elterlichen Geschäft, später das Geschäft ihres Schwagers Albert Lorch und ihrer Schwester Clara Lorch, an der Lange Straße Nr. 6 tätig. Meta Meyer war unverheiratet. Zusammen mit ihrer Schwester Clara wurde Meta Meyer am 8.7.1942 verhaftet. Weitere Angaben siehe bei Clara Lorch, geb. Meyer.

Nach Kriegsende im Jahre 1945, als über das Schicksal der Miterben des Hauses Lange Straße Nr. 6 nichts bekannt war, und zur Sicherstellung des Besitzes wurden Paula Naumann, geb. Meyer zusammen mit ihrem Ehemann Rudolf Naumann als Eigentümer in das Grundbuch eingetragen. Während alle bewohnbaren Räume in dem Haus vermietet waren, eröffnete Josef Mertens als Pächter in den leeren Geschäftsräumen am 1.10.1945 eine Tauschzentrale für Schuhe und Textilien (später Textil Mertens). Ein Ladenraum, zum Marktplatz gelegen, war zeitweise vermietet, unter anderem an das Gemüsegeschäft Heinrich Peters und an die Textilreinigungsfirma Galluschke aus Bo-

*Das Geschenkartikelgeschäft Meyer an der Brunnenpromenade im Arminiuspark um das Jahr 1900 nach einer Postkarte. (Sammlung Walter Göbel)*

*Das Geschenkartikelgeschäft Meyer an der Brunnenpromenade im Arminiuspark um das Jahr 1911 nach einer Postkarte. (Sammlung Walter Göbel)*

chum. Am 1.8.1961 verkauften Rudolf Naumann und Paula, geb. Meyer, das Haus Lange Straße Nr. 6 für 65.000 DM an die Stadt Bad Lippspringe. Da die Wohnungen seit dem 30.4.1973 wegen Baufälligkeit nicht mehr bewohnbar waren, beschloß die Verwaltung der Stadt Bad Lippspringe am 24.6.1974, das Haus abbrechen zu lassen. Nachdem Frau Mertens ihr noch in dem Haus Lange Straße 6 befindliches Textilgeschäft im Jahre 1976 in einen Anbau des Hauses Lange Straße 10 (bei Happe) verlegt hatte, wurde unmittelbar danach das Haus Lange Str. 6 im Auftrag der Stadt abgebrochen. Das Grundstück an der Ecke Lange Straße/Marktplatz verkaufte die Stadt Bad Lippspringe am 16.8.1978 für 80.000 DM an den Kaufmann Rolf Böttcher. Dieser ließ durch die Baufirma Hagemeister in nur 8-monatiger Bauzeit bis zum 14.5.1980 das heutige Wohn- und Geschäftshaus Lange Straße Nr. 6 errichten, in dessen Betriebsräumen sich neben einem Spielsalon auch die Park-Apotheke befindet.

**Quellen:**

Staatsarchiv Detmold, D 23 Grundbücher, Stadtarchiv Bad Lippspringe, verschiedene Altakten, Bauakten und Melderegister, Kath. Kirchengemeinde St. Martin Bad Lippspringe, Kirchenbücher, Privatarchiv Walter Göbel, Schlangen, Am Stellberge 1, Schriftliche und mündliche Mitteilungen von Herrn Elfried Naumann, Bad Driburg.

# Weiteres Stück Alt-Lippspringe nachgebaut

Das Bad Lippspringer Heimatmuseum ist um eine weitere Attraktion reicher: Mit gewohnt handwerklichem Geschick, einem geübten Augenmaß und der bekannten Liebe zum Detail haben Johannes Schwarzenberg und Werner Thiele, Mitglieder im Arbeitskreis Museum, ein weiteres Stück Alt-Lippspringe nachgebaut. Das Modell im Maßstab 1:43 lässt Erinnerungen an längst vergangene Zeiten wach werden. Es zeigt zwei ehemals prägende Gebäude der Badestadt etwa um das Jahr 1925: die ehemalige Burgmühle und das frühere Rathaus an der Lippequelle mit Blick auf die Burgruine.

In einer kleinen Feierstunde, Mitte Oktober, nahm Johannes Ricke das gelungene Modell als Dauerleihgabe in die Obhut des Heimatmuseums Bad Lippspringe. Seinem ausdrücklichen Dank an Johannes Schwarzenberg und

*Ein Stück Alt-Lippspringe im Modell: Die Burgruine, die Burgmühle und das Rathaus um 1925.*

Werner Thiele fügte er hinzu: „Ich bin überzeugt, dass das Modell ein weiteres Glanzstück im Museum sein wird und hoffe, dass die Modellbauer weiter tätig bleiben. Denn das Modell lässt sich nach allen Seiten erweitern."

Zu den einzelnen Bauwerken führte Johannes Ricke aus:

**Die Burgruine**

Die Burgruine sieht bei diesem Modell etwas anders aus, als sie sich heute darstellt. Die Südwand ist hier noch mit den im 19. Jahrhundert angebauten Stützpfeilern zu sehen. Im Jahre 1956 wurde die Mauer abgebrochen und neu aufgebaut. Spätestens ab da waren die Stützpfeiler überflüssig. Wann die Schuppen vor der Mauer errichtet wurden, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Sie entstanden wahrscheinlich auch im 19. Jahrhundert. Die Hunde der Parforce-Jagdgesellschaft (ca. 80 englische Bracken) waren hier kurzfristig untergebracht. Später nutzten der Burgmüller und die benachbarten Bauern die Schuppen als Lagerräume. Wahrscheinlich wurden mit der schon erwähnten Erneuerung der Burgmauer die Schuppen entfernt.

**Die ehemalige Stätte Nr. 125**

Das im Modell dargestellte Haus Nr. 5, ehemalige Stätte Nr. 125, entstand im Jahre 1842. Damals ließ der Bademeister Wilhelm Fischer sein baufälliges Wohnhaus abbrechen und an gleicher Stelle ein neues errichten. Gleichzeitig

erstellte er in seinem Garten hinter dem Haus zur Mühle hin ein neues Badehaus mit Pension. 1860 kaufte Fischer das an seinen Besitz zur Lange Straße hin angrenzende Grundstück und erweiterte sein Haus auf dem neu erworbenen Grundstück. 1869 übergab Bademeister Wilhelm Fischer den Besitz an seinen Sohn Wilhelm, ebenfalls Bademeister. Wilhelm Fischer jun. ließ noch im gleichen Jahr die 100 Fuß tiefe heutige Kaiser-Karls-Quelle erbohren und nutzte das Wasser für sein Badehaus. Als Wilhelm Fischer im Jahre 1903 starb, fiel sein Besitz an seine Witwe Caroline. Diese verkaufte im Jahre 1921 die ehemalige Stätte 125 an die Stadt Lippspringe. Der Kaufpreis betrug 13.000 Mark. Die Stadt nutzte das Gebäude als Rathaus. Nach dem Umzug der Verwaltung in das 1950 neu errichtete Rathaus am Friedrich-Wilhelm-Weber-Platz wurde das Haus als Mietwohnhaus genutzt. 1969 wurde das ehemalige Rathaus An der Burg 5 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Damit verlor Bad Lippspringe nicht nur ein begehrtes Fotomotiv, sondern auch ein Prachtstück aus Alt-Lippspringe.

**Die ehemalige Burgmühle**

Die als Modell aufgebaute Burgmühle, Hausnummer 3, entstand im Jahre 1911. An gleicher Stelle stand schon wesentlich früher eine Mühle, die im Besitz des Domkapitels war. Die Stadtansichten von Fabritius (1632) und Rudolphi (1672) zeigen hier bereits eine unterschlächtig betriebene Mühle mit zwei hintereinander liegenden Mühlrädern. Urkundlich wird die Mühle erstmals 1752 in einem Pachtvertrag erwähnt. Nach der Auflösung des Fürstbistums Paderborn verlor auch das Domkapitel seine Besitzungen in Lippspringe. Sie fielen an den preußischen Staat. Der veräußerte die Lippspringer Besitzungen, einschließlich der Mühlen, im Jahre 1816 an Konrad Herdejürgen aus Schlangen als Erbpächter. Herdejürgen übergab 1824 die unterhalb der Burg gelegene Mühle für 3000 Reichstaler an den Müllermeister Hennig. 1866 übernahm die Arminius-Brunnengesellschaft die Mühle. Sie hieß nun bei den Lippspringern „Kurhaus-Mühle". Als sie im Jahre 1911 infolge von Selbstentzündung vollständig abbrannte, entstand an gleicher Stelle die hier dargestellte Mühle.

Die ehemals zwei Mühlräder wurden durch eine moderne Turbinenanlage ersetzt. Die Lippe floß somit „durch die Mühle". Nach der Übernahme der Arminius-Gesellschaft durch die Stadt Bad Lippspringe kam die Mühle in städtischen Besitz. Sie wurde 1937 an Walter Tegethoff verkauft. Er betrieb die Mühle bis 1972. Dann fiel die Mühle wieder an die Stadt. Nachdem der zunächst geplante Umbau zu einem Haus der offenen Tür scheiterte, entschloß man sich 1979 zum Abriß des Gebäudes. Eine mindestens 650 jährige Mühlengeschichte an dieser Stelle war zu Ende.




**Ein Traum!**

**Warum ein Waldberg-Haus?**
12 unterschiedliche Waldberg-Haustypen stehen für Sie zur Verfügung. Sie können gerne Ihre eigenen Wünsche mit in die Planung einbringen. So entsteht Ihr individuelles, modernes Eigenheim mit Charakter. Alle Waldberg-Häuser werden massiv gebaut, das heißt: solide und wertbeständig "Stein auf Stein". Unsere Niedrigenergiehäuser sind auf dem neuestem Stand der Technik und bieten hohen Wohnkomfort. Einfach zum Wohlfühlen!

**Für Sie!**
Wir planen Ihnen gern ein individuelles Waldberg-Haus auch auf Ihrem Grundstück. Sie haben kein eigenes Grundstück? Kein Problem, wir verfügen ständig über Top-Grundstücke, die wir für Sie reservieren.

www.fm.de

WALDBERG
Das junge Heim aus Stein

Ihr Waldberg-Partner:
Hagemeister Bauunternehmen GmbH
Karlstraße 40 | 33175 Bad Lippspringe
Telefon: 0 52 52/98 44-0 | Email: wb@hagemeister-bau.de

**Bücher**
**Zeitschriften**
**Schreibwaren**

*Ernst Kuhnt*

Bielefelder Straße 29
33175 Bad Lippspringe
Telefon (0 52 52) 5772
Telefax (0 52 52) 5772

Mo. bis Sa. 5.30 – 12.30 Uhr
15.00 – 18.30 Uhr
Sonntag 8.00 – 12.30 Uhr

Man achte auf die Öffnungszeiten!

# Der „Echte Zunderschwamm“

*Von Ferdinand Großmann*

*Ein Prachtexemplar aus der Egge*
*Zunderschwamm: 40 x 20 x 20 Zentimeter*

Von mehreren Porlingsarten, die man als Feuerschwämme bezeichnet und als Zunder auch benutzt hat, ist der wichtigste der „ Echte Zunderschwamm“ oder Zunderporling, auch Oster-, Blut-, Wundschwamm und Hardersau genannt. Feuerschwämme hat man neben Hausgeräten, Waffen und Nahrungsmittelresten bereits in Pfahlbauten gefunden. Als gefährlichen Schmarotzer finden wir den Zunderschwamm in unseren Laubwäldern, besonders an Buchen und Birken. Zunderschwämme werden bis zu fünfzehn Jahre alt und bilden alljährlich eine neue Röhrenschicht. Der Hut ist grau bis rußschwarz, halbiert bis halbkreisrund, stiellos angewachsen, bis zweiunddreißig Zentimeter breit und sechzehn Zentimeter hoch. Die Rinde ist dick und hart, entfernt konzentrisch gefurcht, kahl und glanzlos. Die Röhren sind grau, später braun gefärbt. Das Fleisch ist rostbraun und weichflockig. In alten Arzneibüchern wurde der Zunderschwamm als Heilmittel schon hochgeschätzt. Je nach Qualität und Aufbereitungsart als Wundschwamm zur Blutstillung auf Wunden gelegt oder zur Feuererzeugung verwendet. Zur Aufbereitung wird aus den sehr harthäutigen Pilzen das weichste, lockere Gewebe herausgeschnitten, gekocht oder in heißem Wasser aufgeweicht und dann mit einer Holzkeule geklopft und mit den Händen gerieben, bis es ganz locker und weich wie feinstes Leder geworden ist. Es bildet dann den Wundschwamm. Schlechtere Stücke werden in einer Lauge von heißem Wasser oder Urin und Asche gebeizt, abgewaschen, weichgeklopft, dann in Salpeter wieder eingeweicht und schließlich getrocknet. Solcher Zunder fängt den geringsten Funken aus Feuersteinen und glimmt sehr lange fort. Im Altertum und bei primitiven Völkern war das oft die einzige Art, Feuer zu erzeugen und zu erhalten. Als Kuriosum sei erwähnt, dass diese Pilze wegen ihrer lederartigen Beschaffenheit auch das Material zu Mützen, Hüten und anderen Bekleidungsstücken geliefert haben. Daraus entwickelte sich im Bayrischen und Böhmerwald sogar eine ortsansässige Hausindustrie, die Zundelmacherei, die erst in jüngster Zeit der fortschreitenden Technik weichen musste und jetzt erloschen ist. Heute wird der Zunderschwamm nur noch als Beiwerk weihnachtlicher Gestecke verwendet.



# Dütt un Datt

## Eine Botschaft aus dem Jenseits an Bürgermeister und Rat

Auch in diesem Jahr war der zum Stadtfest durchgeführte historische Umzug mit zwei gespielten Szenen aus der Stadtgeschichte wieder ein großer Erfolg. Besondere Aufmerksamkeit zog dabei der Auftritt des früheren Bürgermeisters Dr. Pint auf sich, der als Bote aus dem Jenseits vom Balkon des Prinzenpalais herab Bürgermeister und Rat eine mahnende Botschaft überbrachte, in der er auf seine Taten als Bad Lippspringer Bürgermeister Bezug nahm. Dr. Pint hatte in den 20er Jahren die Badestadt zwar durch Infrastrukturmaßnahmen sehr voran gebracht, sie aber auch in den finanziellen Ruin geführt. Der „Himmelsbote“ Dr. Pint wurde von Stadtarchivar Michael Pavlicic meisterlich gespielt. Auf vielfachen Wunsch hin geben wir hier die in wohlgesetzten Worten vorgetragene Botschaft wieder, die vom Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins, Prof. Hagemann, verfasst wurde.

*Ich hieß auf Erden Dr. Pint,*
*bin nun, ihr seht's, ein Himmelskind.*
*Auf Erden war ich Bürgermeister,*
*zähl' jetzt zum Trupp der Botengeister.*
*Die Degradierung muß ich dulden,*
*für jene übergroßen Schulden,*
*die ich gemacht an dieser Stell',*
*in dieser Stadt am Lippequell.*

*So bin ich als ein Bote hier,*
*komm zu euch von der Himmelstür,*
*erhielt dort heute diese Gnad'*
*euch hier zu sagen, was ich tat.*
*Denn was gescheh'n in dieser Stadt*
*gar manche Parallelen hat*
*zu dem, was heute auch geschieht.*
*Ich möchte, daß es jeder sieht,*
*um euch zu warnen, daß ihr nicht,*
*müßt leiden ähnlich Strafgericht.*

*Laßt mich erklären was ich wollt',*
*will nicht, daß ihr mir Beifall zollt,*
*denn vieles hab' ich falsch getan,*
*zu oft trieb mich der Größenwahn,*
*doch möcht' ich auch, daß ihr erkennt,*
*daß ich in schwerer Zeit gelenkt*
*auch manches in die rechte Bahn,*
*wenn dann auch Viele so getan,*
*als wär' es nötig nicht gewesen.*

*Das gilt zwar sicher für die Spesen,*
*die ich gemacht auf dienstlich' Reisen*
*für vornehm Wohnen, Trinken, Speisen,*
*das gilt auch für die Repräsentation,*
*die ich hier trieb, als man doch schon*
*konnt' sehn daß alles war zu viel,*
*daß ich hinausschoß über's Ziel*
*zu bringen diese Stadt voran,*
*weil allzu viel ich hier begann.*

*Auch war da jener Lastkraftwagen,*
*privat gekauft, den ohne Zagen,*
*für städt'sche Zwecke setzt' ich ein,*
*konnt' so auch Unternehmer sein,*
*und war - wie schön - als Unternehmer*
*auch gleich mein eig'ner Auftraggeber.*
*Das war nicht recht, das ging zu weit,*
*der Tatbestand Befangenheit*
*war hier gegeben, ohne Frage,*
*berechtigt ist da jede Klage.*

*Ich hatte Tatkraft, sagte man,*
*faßt' Vieles ganz energisch an,*
*bekam viel Lob, auch von dem Rat,*
*worauf ich diesen dann auch bat,*
*mich zusätzlich zu honorieren,*
*ich muß mich heute wohl genieren*
*für diese Geldgier in dem Amt,*
*man hat zu recht es dann verdammt.*

*Doch nun genug der Selbstanklagen,*
*laßt mich ergänzend auch noch sagen,*
*was ich ansonsten hier gemacht,*
*was Gutes ich der Stadt gebracht,*
*zumindestens aus meiner Sicht.*
*Ich hoff' auf euer fair' Gericht.*

*Als ich mein Amt einst angetreten,*
*hat mich der Rat sogleich gebeten,*
*die hier privaten Kurbetriebe,*
*zu einigen, so daß nicht bliebe,*
*der Eindruck der Zerrissenheit,*
*daß man vielmehr mit Einigkeit,*
*das Bild des Bad's könnt' günstig färben*
*und für den Ort mehr Gäste werben.*
*Ich tat das mit Entschiedenheit,*
*doch kam ich dabei nicht sehr weit,*
*weil Kur- wie auch Arminius-Bad,*
*nicht Einfluß wollten von der Stadt.*

*Um mehr Gewicht der Stadt zu geben,*
*rief ich im Gegenzug ins Leben*
*mit halbem Anteil für die Stadt*
*das Kaiser-Karls-Gesellschafts-Bad,*
*mit Trinkhalle, die heut' noch steht,*
*in die zum Feiern gern ihr geht.*
*Dazu entstand am Fichtenwald,*
*das Kaiser-Karls-Bad, das dann bald,*
*als Inhalations- und Badehaus*
*macht' einen Teil des Kurorts aus.*
*Aus ihm wurd' dann im Lauf der Zeit,*
*das Parkhotel als Räumlichkeit.*

*Mein Engagement, man muß es sagen,*
*hat Früchte - wenn auch spät - getragen,*
*denn nur in Folge jener Tat,*
*konnt' hier das kommunale Bad*
*entstehen wie es heute ist,*
*ich hoffe, daß man's nicht vergißt.*

*Ein zweites möchte ich noch sagen:*
*Lippspringe war in jenen Tagen*
*kein Vorbild eines Badeorts.*
*So gab es hier nur Plumbsabborts,*
*nur Straßen ohne feste Decke,*
*noch Misthaufen an jeder Ecke.*
*Und so war's nicht verwunderlich,*
*wenn viele Kranke scheuten sich,*
*nach Bad Lippspringe noch zu gehn,*
*das Bad konnt' so nicht mehr bestehn.*

*Ich riet zu einer Flucht nach vorn,*
*würd' die Verschuldung auch den Zorn,*
*von manchem Bürger wohl erregen,*
*so sollte dieser sich doch legen,*
*wenn Gäste kämen mehr denn je*
*und brächten Geld ins Portemonnaie.*

*Der Stadtrat gab mir grünes Licht,*
*doch wollte er das Ganze nicht*
*in einem Zuge gleich sanieren,*
*wollt' die Kontrolle nicht verlieren.*
*Vielmehr sollt' schrittweis' alles gehn,*
*daß nicht zu große Schulden stehn,*
*im Haushaltsbuch der Badestadt,*
*doch ich für mich beschlossen hat',*
*man sollt' es tun in einem Zug.*
*Ich hielt es einfach nicht für klug,*
*daß Dreck und Lärm von Bauarbeiten,*
*hier jahrelang die Kur begleiten.*

*Das Ganze ging dann rasch voran,*
*ich täuscht' den Rat so ab und an.*
*Bald war die Badestadt saniert,*
*auf festen Straßen man flaniert'*
*mit Sprengwagen zur Sommerzeit,*
*so daß vom Staub die Luft befreit,*
*mit Kanälen und mit Kläranlagen,*
*konnt' man Ade dem Plumpsklo sagen.*

*Doch dann der Pferdefuß, o Graus,*
*wie sah nur unser Haushalt aus?*
*Denn statt der einen Million,*
*die man geplant, mit Zaudern schon,*
*war'n zweieinhalb jetzt ausgegeben,*
*wie sollt' die Stadt das überleben?*



*In Panik stellte sich der Rat,*
*zunächst noch hinter meine Tat.*
*Ich plante weiterhin sehr fleißig,*
*schlug vor, von 15 Pfennig auf 1,30*
*die Wasserkosten anzuheben,*
*hofft so die Not zu überleben*
*und diese Schulden abzubau'n.*
*Doch mochte man mir nicht mehr trau'n,*
*zumal auch die Weltwirtschaftskrise*
*macht Kostensenkung zur Devise*
*für Bäder wie Privatpensionen,*
*sollt' der Betrieb sich jetzt noch lohnen,*
*wo die Versicherungsanstalten*
*die Kurgastzahl nicht konnten halten.*

*Es gab Proteste, Dienstbeschwerden,*
*die Presse ließ publik es werden*
*sogleich im ganzen Vaterland,*
*macht uns als Pleitestadt bekannt.*
*Ich wurd' entlassen und gerichtet,*
*hab' lange auf Pension verzichtet,*
*weil man mir dieses auferlegt'.*
*So wurd' auf Erden weggefegt,*
*ein Großteil dessen, was nicht recht,*
*den Rest büß' ich als Botenknecht.*

*Als solcher steh ich jetzt vor Euch,*
*bring' Botschaft aus dem Himmelreich.*
*Mein Beispiel soll euch warnen Leute,*
*in Rat und in Verwaltung heute,*
*daß ihr mit anvertrautem Geld,*
*geht um als höchstem Gut der Welt.*
*Und daß ihr immer euch auch fragt,*
*ob Lasten ihr für andre tragt?*
*Das ist fürwahr ein guter Schutz,*
*zu handeln nicht nach Eigennutz.*

*Ich machte Schulden hier am Ort,*
*o weh, das Beispiel wirkte fort,*
*denn wieder hat für hohe Schulden,*
*des Badbetriebs die Stadt zu dulden.*
*Ich hatte dafür grad' zu stehn,*
*ist Ähnliches auch jetzt geschehn?*

*Ich frage dies ganz ohne Klagen,*
*denn ich kann mein Geschick ertragen,*
*als Bote nur vor Euch zu stehn.*
*Es wird viel übler denen gehn,*
*die nicht auf Erden schon gebüßt,*
*die vielmehr haben noch versüßt,*
*ihr Leben durch die Fehlertat.*
*Ich hoff', sie gehn mit sich zu Rat,*
*weil sie ansonst statt Jenseitsfreuden,*
*dort ew'ge Qualen müssen leiden.*

*Euch Bürgermeister darf ich sagen,*
*daß bisher keine großen Klagen*
*ob eures Diensts zum Himmel stiegen,*
*laßt weiterhin euch nicht verbiegen*
*und bleibet eurer Richtung treu.*
*Und was an diesem Amt jetzt neu,*
*zu leiten Rat wie auch Verwaltung,*
*denkt, daß die nämliche Gestaltung*
*auch üblich war zu meiner Zeit,*
*ein schweres Amt, daß niemand neid!*

*Ihr Damen und Ihr Herrn vom Rat,*
*stets wandelt auf dem Tugendpfad,*
*den eben ich euch hab gezeigt.*
*So bin ich auch nicht abgeneigt,*
*euch gute Botschaft nun zu bringen:*
*Laßt fröhlich heut' die Gläser klingen,*
*denn das ist über nöt'gem Streit,*
*auch immer die Gelegenheit,*
*sich gegenseitig hoch zu schätzen*
*und sich im Streit nicht zu verletzen.*

*Ich flieg' zurück in Himmelshöhn,*
*möcht' gerne noch von oben sehn,*
*wie fröhlich ihr zum Stadtfest seid.*
*Ich hab' es eilig jetzt, ihr Leut',*
*drum sage ich nur ganz geschwind,*
*es grüßt euch herzlich, Dr. Pint.*

**Nicht vergessen! Jahreshauptversammlung am 21. Januar 2002**

# Als Pfarrer Kleine sich in der Senne verirrte – Dichtung oder Wahrheit? –

*Von Walter Göbel*

**Anmerkung:**

*Die nachfolgende, wörtlich übernommene Geschichte wurde am 2./3. April 1953 veröffentlicht im „Unterhaltungsblatt", Beilage zur Zeitung „Die Glocke" als Abschlußbericht einer Reihe von „Grabinschriften älterer Art aus Lippspringe", die dem Pfarrer Anton Kleine, geb. am 5.5.1803 in Bergheim, seelsorgerisch von 1830 bis zu seinem Tod am 12.11.1884 in Lippspringe tätig, zugeschrieben werden.*

*Autor dieser Berichtsreihe war Rektor i. R. August Finke aus Rietberg, geb. am 28.8.1880 in Lippspringe in Stätte Nr. 239 (später Grabenstraße 12), verstorben am 5.10.1968 in Rietberg.*

*Die Geschichte soll sich im November 1880 zugetragen haben, als Pfarrer Kleine zu einem Sterbenden in Taubenteich gerufen wurde. In Taubenteich ist aber in dem angegebenen Zeitraum keine Person verstorben. Davor und danach gab es in Taubenteich Todesfälle am 19.1.1877, am 19.6.1879, am 26.7.1882, am 14.4.1883. Dichtung oder Wahrheit? – die Frage bleibt unbeantwortet.*

Zum Abschluß soll hier noch ein Ereignis aus dem Leben des Priestergreises mitgeteilt werden, das die Worte bekräftigt, die anläßlich der 50. Wiederkehr seines Todestages in einem Nachruf standen, den die Heimatpresse brachte: „Besonders rühmte man an Pfarrer Kleine seine unermüdliche Pflichtreue und die hohe Auffassung seines Priesterberufes. An Seeleneifer übertraf ihn keiner seiner Amtsgenossen. Wenn er zu Versehgängen gerufen wurde, war ihm, auch im hohen Alter, kein Weg zu weit, kein Wetter zu schlecht. Ob man zur Tages- oder Nachtzeit nach ihm verlangte: Pfarrer Kleine war sofort bereit."

Zur Pfarrgemeinde Lippspringe gehörte früher die in der Senne gelegene, im Jahre 1891 bei Anlegung des Truppenübungsplatzes vom Militärfiskus aufgekaufte und dann aufgelöste kleine Bauernsiedlung „Taubenteich", reichlich eine Wegstunde von Lippspringe entfernt. Die ältere Generation aus dem Leserkreis der „Glocke", die als Soldat vor dem Weltkrieg an militärischen Übungen im Sennelager teilnahm, ist häufig auf die Ruinen dieses kleinen Sennedorfes gestoßen. Die Siedlung wurde nach Anlage des Truppenübungsplatzes von der Artillerie als Ziel benutzt. Der Boden der Siedlung war mager. Pferde gab es dort nicht, nur mit Kühen beackerten die Sennebauern den kargen Boden.



In einer dunklen, kalten Novembernacht des Jahres 1880 hielt vor der Pfarrerwohnung in Lippspringe ein mit Kühen bespannter Ackerwagen aus genannter Ortschaft. Ein Sterbender verlangte nach der letzten Wegzehrung. Pfarrer Kleine machte sich sofort bereit, bestieg das Gefährt und erfüllte in Taubenteich seine priesterlichen Pflichten am Krankenlager. Als man ihn wieder heimbringen wollte, lehnte er das ab mit dem Bemerken, den Weg wisse er trotz der Dunkelheit gut zu finden. Auch jegliche Begleitung lehnte er energisch ab. Pfarrer Kleine machte sich auf den Heimweg. Da setzte nach einiger Zeit ein Schneefall ein. Dichter und dichter fielen die Flocken. Bald war die große Weite der Senne weiß, der schmale Fußpfad unter der Schneedecke nicht mehr zu erkennen.

Des Morgens um sieben Uhr erschien Pfarrer Kleine nicht am Altar zum heiligen Meßopfer. Die Gläubigen und sein Kaplan, der spätere Pfarrer Augustin Schmidt von Rietberg (1895 – 1910), warteten geduldig auf seine Rückkehr von Taubenteich. Als er bis kurz vor 8 Uhr nicht erschien, wurde man unruhig. Man befürchtete, daß dem alten Herrn ein Unglück zugestoßen sei. Es wurde die Brandglocke geläutet. Die Bewohner strömten bei der Kirche zusammen. Kleine Suchgruppen wurden ausgeschickt, die das weite Gebiet der Senne absuchen sollten. Auch die oberen Klassen der Volksschule mit ihren Lehrern und Lehrerinnen schlossen sich den Suchtrupps an. Gegen 9.30 Uhr fand man den alten Pfarrer ziemlich erschöpft, aber immer noch wandernd, in der Senne. Er hatte sich bei dem später einsetzenden Schneefall verirrt, war vom richtigen Weg abgekommen und sah in der Morgendämmerung, als der Schneefall aufgehört hatte, das Städtchen Neuhaus vor sich liegen. Als er nun seinen Irrtum erkannte, machte er kurz entschlossen kehrt, um wieder nach Lippspringe zu wandern. Von Neuhaus bis Lippspringe war aber eine Wegstrecke von 7 bis 8 km zurückzulegen. Der alte Herr hatte seinen Kräften zuviel zugemutet.

Groß war die Freude der Bürger, als sie ihren lieben Pfarrer fanden. Sorgsam wurde er in einen Wagen gesetzt, mit Decken umhüllt und zum Pfarrhaus gebracht. Dort hatte ihm seine Haushälterin inzwischen den wärmenden und erfrischenden Kaffee bereitet. Was tut aber der pflichtgetreue Priestergreis? Er geht in sein Schlafzimmer, entledigt sich seiner nassen Fußbekleidung, wäscht sich und eilt zur Kirche. Dort befiehlt er dem Küster, zur heiligen Messe zu läuten, und gegen 10.30 Uhr betritt Pfarrer Anton Kleine, der damals schon 77 Jahre zählte, die Stufen des Altares.

Wie die Geschichte der kath. Pfarrgemeinde Lippspringe nachweist, war keinem der zahlreichen Pfarrer dort eine solch lange, segensreiche Wirksamkeit – 54 Jahre – beschieden, wie dem Pfarrer und Jubilarpriester Anton Kleine, und wohl niemand war deshalb so verwachsen mit seinen Pfarrkindern wie gerade dieser ehrwürdige Priestergreis, von dem die alte Generation stets mit Ehrfurcht sprach und dessen Andenken bei der jüngeren Generation heute noch lebendig ist.